

**Predigt über Hiob 19, 19-27**  
**Für den 21.03.2021**

Liebe Gemeinde!

Das Buch Hiob thematisiert die immer wieder neue Frage nach dem Leiden in dieser Welt.

Diesem ungerechtfertigten Leiden eines Gerechten.

Eines Menschen,  
der sich nichts zuschulden kommen ließ,

Und das Ringen von Freunden,  
die doch nach einer Erklärung für das Leid suchen.

Doch,  
du musst schuld sein.

Irgendetwas hast du getan,  
dass du so leiden musst.

Und zugleich diese verzweifelte Selbstverteidigung des Hiobs,  
nein, ich weiß von nichts,  
hab mich stets bemüht,  
hab nichts verbrochen...

Und schließlich dem Schluss des Hiobbuches,

in Form einer gewaltigen Gottesrede,  
dass Gott im Recht ist  
und dass er damit dem Hiob trösten will,  
wiederaufrichten,  
segnen will.

Und so geschieht es ja auch.

Hiob sieht,  
Gott hat recht.

Hiob erkennt,  
dass Gott alles vermag.

Gott ist nichts zu schwer.

Und er spricht zu Gott:  
Lehre mich.

Ich hatte bloß vom Hörensagen etwas von dir, Gott  
vernommen,  
nun aber hat mein Auge dich gesehen.

Darum gebe ich auf  
Und bereue in Staub und Asche.

Alle Klage,  
alle Anklage,  
allen Zweifel,  
alle Auflehnung

gegen Gott  
gibt er auf.

„Und der HERR wandte Hiobs Geschick,  
als er für seine Freunde bat.“  
(Hiob 42,10)

Es heißt in der Bibel:  
Hiob lebte noch 140 Jahre  
Und sah seine Kinder und Kinderkinder  
bis in das vierte Geschlecht.

Und er starb alt und lebenssatt.

(Hiob 42, 1-16)

Leider gehen die Geschichten im Leben nicht immer so  
positiv aus.

Oft genug bleibt man ratlos,  
manchmal auch verzweifelt.

Ausgerechnet mir muss das passieren.

Was habe ich getan?

Warum werde ich im Leben so bestraft?  
Ich erfahre mich im Stich gelassen.

Von Menschen,

von Gott.

Ich treffe auf kein rechtes Verständnis mehr,  
Niemand verschafft mir Recht.

Judika, heißt dieser Sonntag.

Judika,  
verschaffe mir Recht,  
so heißt es im Psalm 43.

Eine Bitte,  
ein Verlangen.

Nachzuvollziehen für alle,  
die in ihrem Leben Unrecht erlebt haben.

Hiob jedenfalls hat Recht empfangen,  
das heißt:  
Er ist von Gott gesegnet worden

Er,  
gegen den seine Freunde sich gewandt hatten,  
der nur noch Haut und Knochen war.

Der sich fragte,  
Warum bin ich so krank geworden,  
warum hat Gott mich so geschlagen?

Mit aller Wucht sagt das Hiob heraus.

Mit aller Wucht,  
zugleich aller Verzweiflung,  
aller Wut...

Und findet dann dennoch folgende Worte:

**Aber ich weiß,  
dass mein Erlöser lebt!**

**Und als Letzter wird Gott sich über dem Staub  
erheben.**

**Und ich werde,  
auch wenn ich Haut und Knochen bin,  
Gott sehen.**

**Danach sehnt sich mein Herz.**

Ich finde faszinierend,  
wie Hiob an Gott dran bleibt.

Auch wenn er sich ungerecht behandelt fühlt.

Er gibt nicht auf.

Eine solche „Dranbleibgeschichte“ können wir hier  
wieder einmal in der Bibel lesen.

Auch wenn es mir schlecht geht,  
ich bleibe dran an Gott.

Dennoch bleibe ich stets an dir,  
auch wenn mir Leib und Seele verschmachtet.

Denn du führst mich an deiner rechten Hand  
Und leitest mich nach deinem guten Rat...

Hiob bleibt nicht nur bei sich selbst in seinem Leid und  
Schmerz,  
sondern er bringt alles vor Gott.

Und damit bleibt er nicht nur bei sich selbst.

Liebe Gemeinde,  
wenn wir in unserem Leid klagen würden  
und nur bei uns bleiben würden,  
was hätten wir für einen Gewinn.

Wenn unsere Hoffnung schwindet,  
wenn unsere Kräfte uns verlassen,  
was haben wir von uns selber noch zu erwarten?

Nichts mehr.  
als in der Not unsere kleine Kraft.  
Aber Hiob tut das nicht.

In all seiner Wut und Enttäuschung,  
in all seinem Leiden,  
in seinem ganzen Schmerz  
bleibt er an Gott,  
hofft er,

ist er zuversichtlich.

**Ich weiß,  
mein Erlöser lebt.**

Ich weiß:  
Gott lebt.  
Gott existiert.

Und Gott hilft mir.

Er hat keine Freude daran,  
dass Menschen in ihrem Leid hoffnungslos werden.

Hiob vertraut auf einen barmherzigen Gott,  
der beisteht.

Auch wenn man oft genug nicht versteht,  
warum Gott dieses oder jenes zulässt,  
dazu schweigt.

Hiob hofft,  
Hiob hält an Gott fest.  
Und ist dabei gesegnet.

Und wenn auch die Lebensgeschichten nicht immer  
positiv ausgehen,  
man nicht wieder gesund wird,  
so weiß man doch eins:

Mein einziger Trost  
im Leben und im Sterben  
ist Gott.

Eben dieses:  
dass ich im Leben und im Sterben nicht mir,  
sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre.

Diese Antwort haben Christen gefunden.

Dieser Trost trägt.

Und das gilt.  
Allein das gilt.

Und der Friede Gottes,...

Amen.